

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 169 (2003)

Heft: 3

Artikel: Paldiski : ehemaliger Stützpunkt der sowjetischen U-Boot-Flotte

Autor: Khiar, Laurent Idir

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paldiski – ehemaliger Stützpunkt der sowjetischen U-Boot-Flotte

Paldiski? Diese Stadt liegt auf der Halbinsel Pakri an der Westküste Estlands. Die Gegend ist geprägt von weiten Feldern und dichten Tannenzwäldern. Nichts deutet darauf hin, dass hier auf einer Fläche von ungefähr vierzig Quadratkilometern, während fast 50 Jahren, abgeschirmt von der Aussenwelt, die Einheiten Nr. 10717 der Marine, Nr. 03225 der Raketenstreitkräfte und Nr. 2198 der Küstenwache der sowjetischen Streitkräfte stationiert waren. Hier befand sich einer der wichtigsten Stützpunkte für nuklearangetriebene U-Boote der ehemaligen Sowjetunion.

Der erste militärische Gebäudekomplex mit Wachtürmen ist umgeben von einem Stacheldrahtzaun mit wenigen versteckten Löchern, die Neugierigen den Eintritt ermöglichen. Die Bauten stehen leer und zerfallen. Die Esten haben dieser Anlage, wegen seiner Dimension und der braunen Farben, den Übernamen «Pentagon» gegeben.

Idir Laurent Khiar

Von den Zaren zur Sowjetunion

Die Geschichte von Paldiski war schon immer eng mit der Marine verknüpft. Das damalige Dorf «Rogerwieck» gehört zu den wenigen Orten an der baltischen Küste, die im Winter eisfrei bleiben, und ist darum für einen Hafen sehr geeignet. 1715 legte der russische Zar Peter I. höchstpersönlich den Grundstein für einen militärischen Stützpunkt und eine Schiffswerft. 1762 erhielt das Dorf den russischen Namen «Baltiiski Port», von dem sich die heutige Bezeichnung «Paldiski» ableitet. Der nie fertig gestellte Hafen wurde im Zuge des Ersten Weltkrieges und der russischen Revolution 1917 von den sowjetischen Streitkräften übernommen. Nach dem Ersten Weltkrieg war Paldiski eine Kleinstadt mit ungefähr 750 Einwohnern.

Ab Oktober 1939 wurden hier, aufgrund des erzwungenen Paktes zwischen Estland und der Sowjetunion, sowjetische Diesel-U-Boote der Maljutka-Klasse stationiert. Im März 1940 wurde die Bevölkerung der Stadt, auf oberste Anweisung hin, deportiert und die sowjetischen Streitkräfte nahmen vollständig Besitz von ihr. In den folgenden Kriegsjahren erfolgte die Eroberung durch die Deutschen. Die Stadt diente ihnen als Transitlager für Kriegsgefangene und Flüchtlinge. Als sie sich 1944 zurückziehen mussten, machten sie alles dem Erdboden gleich. Die Sowjetunion stellte daraufhin ihre Militärbasis wieder her und machte aus Paldiski ein militärisches Sperrgebiet, in der hauptsächlich Militärs und Wissenschaftler mit ihren Familien lebten und arbeiteten. In den Sechziger- und Siebzigerjahren baute man, zu Trainingszwecken für die Marine, auf der Pakri-Halbinsel zwei Modelle nuklearangetriebener U-Boote in authentischer Grösse, mit 70-MW- bzw. 90-MW-Reaktoren. Unterrichtet wurde die sichere

Handhabung der Reaktoren und deren Systeme. Die Halbinsel Pakri, mit ihren zwei Städten Paldiski und Leetse wurde so zu einem wichtigen Stützpunkt für nuklearangetriebene U-Boote. Die beiden Modelle repräsentieren die beiden ersten sowjetischen U-Bootgenerationen, die Echo-II-Klasse aus den Jahren 1961 bis 1967 und die Delta-I-Klasse aus den Jahren 1971 bis 1977. Bei Letzterem handelt es sich um ein weiterentwickeltes U-Boot der Yankee-Klasse, die zwölf ballistische Raketen mit einer Reichweite von 8000 km laden konnten. Auch wurden hier, bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahre 1991, die Offiziere der Typhoon-Klasse, der Yankee-Klasse und der Delta-Klasse I-IV geschult. Im Jahre 1989 wurden beide Reaktoren abgeschaltet.

Übergabe an die Republik Estland

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion begann für Estland zwar die Unabhängigkeit, aber auch die Verantwortung über die militärischen Einrichtungen der abziehenden sowjetischen Streitkräfte bzw. von dem, was davon übrig blieb. Die Übernahme der Kontrolle über die militärischen

Einrichtungen ging schrittweise voran. Am 26. September 1995 erfolgte die «Übergabe der Anlage», in welcher sich die beiden nuklearangetriebenen U-Bootmodelle mit den Übungsreaktoren befanden. Kurz zuvor hatten russische Experten aus Sicherheitsgründen die Reaktoren mit einem Betonsarkophag umhüllt. Auch wurden die meisten militärischen Anlagen unbrauchbar gemacht oder ganz zerstört.

Sehr wenig Information über die militärischen und zivilen Einrichtungen wurden an die neuen Besitzer weitergegeben, was die Aufräumarbeiten äusserst schwierig und gefährlich gestaltete. Die Probleme in Paldiski sowie an weiteren Orten in Estland führten dazu, dass Länder, wie Schweden und Finnland, sich nicht nur finanziell, sondern auch mit Spezialisten an den Aufräumarbeiten beteiligten. Schwerpunkt bildeten dabei die Schwermetalle, die das baltische Meer zu verschmutzen drohten, sowie die Gefahr, die durch nukleare Einrichtungen und deren festen und flüssigen radioaktiven Abfällen ausging. Die Anlage, in der sich die beiden Modelle der nuklearangetriebenen U-Boote befanden, stellte die Wissenschaftler vor beträchtliche Probleme, denn das russische Militär gab keine Angaben über den Verstrahlungsgrad und die Lagerorte der unterschiedlichen radioaktiven Abfälle. Oft stiess man auf schwach strahlende Abfälle, wie Kleidung, Metall, Holz und andere Gegenstände, die zwecks Entsorgung durch die Vorgänger, in irgendwelche Lager Räume gekippt wurden. Weitere Probleme verursachte das aus der Heizanlage von Paldiski austretende Öl, die Brennstofflagerhäuser für die U-Boote und Raketen sowie die militärischen Übungsgelände. Ungewöhnlich war auch das Abwassersystem von Paldiski. Es existierten dafür keine Pläne. Die Kenntnisse wurden in den Jahren unter den sowjetischen Verantwortlichen mündlich überliefert. Mit dem Abzug der sowjetischen Streitkräfte ging auch dieses Wissen verloren, was die dringende Sanierung des Abwassersystems ausserordentlich erschwerte.

Von den Esten wegen der Funktion und Farbe auch «Pentagon» genannt. Pro Jahr studierten hier bis zu 1200 Soldaten und Offiziere.
Fotos: Idir L. Khiar





Das Innere des «Pentagons» heute.



Der Innenhof des «Pentagons».



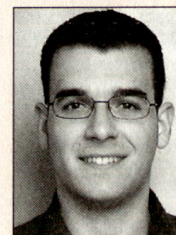
Die Überreste der Heizanlage. Der Boden ist sichtlich mit Öl verschmutzt. Fundamente weisen auf weitere Gebäude hin, welche aber beim Abzug der russischen Truppen abgerissen wurden.



Blick auf ein Schiffswrack an der Küste von Paldiski. In Zusammenarbeit mit der Königlichen Schwedischen Marine und der Deutschen Bundesmarine hat die Estnische Marine in den letzten Jahren Blindgänger und andere Explosivkörper aus den Gewässern unmittelbar vor Paldiski geborgen.

Paldiski heute

1990 hatte Paldiski zirka 10000 Einwohner, heute liegt die Zahl bei 3000. Aus dem ehemaligen geheimen und hoch gerüsteten Stützpunkt für nuklearangetriebene U-Boote wurde eine schlafende Stadt. An diesem warmen Tag im Monat März 2001, als ich Paldiski besuchte, machte dieser Ort alles andere als einen hektischen Eindruck auf mich. Es schien mir, als ob die Welt hier stillgestanden sei. An den Wänden der mehrstöckigen und meist unbewohnten Wohnblöcke ist Graphity in kyrillischer Sprache wahllos hingesprüht. Im Stadtpark hatte jemand bei der Statue mit dem Konterfei einer Heldin der Sowjetunion einen Blumenstrauß hingelegt. Die kleine, neue Filiale der Hansabank und das einzige, frisch renovierte, weisse Restaurant stehen im grellen Kontrast zu den sie umgebenden graubraunen Gebäuden. Das Restaurant, das manchmal auch die Funktion eines Hotels zu erfüllen hat, ist leer und der Kellner sitzt gelangweilt auf einem der vielen Stühle und vertreibt sich die Zeit mit seinem Handy. Beim Eingang ist der Fernsehapparat eingeschaltet. Auf ORT, dem russischen Staatssender, flimmert stumm das Nachrichtenprogramm. Im einzigen Laden der Stadt werden russische Lebensmittel und diverse Wodkasorten angeboten, was in mir das Gefühl noch verstärkt, mich in irgendeiner russischen Kleinstadt zu befinden. Kein Wunder, handelt es sich bei den Bewohnern dieser Stadt hauptsächlich um jene Gruppe von Menschen, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion nicht, wie der Grossteil der russischen Wissenschaftler und Militärs, in ihre Heimat zurückkehrte. Die vielen leer stehenden Gebäude und Wohnblöcke lassen erahnen, dass vor nicht allzu langer Zeit hier viel mehr Menschen gewohnt und gearbeitet haben. Die Stadt und ihre Bewohner bergen ein Geheimnis in sich, dass sie ein halbes Jahrhundert mit niemandem teilen durften, deren Spuren jedoch bis heute sichtbar sind, denn hier befand sich einer der wichtigsten Stützpunkte für nuklearangetriebene U-Boote in der Sowjetunion. Fast ein halbes Jahrhundert lang war Paldiski auch für die Esten militärisches Sperrgebiet, eine geheime Stadt. Heute ist es zu einem beliebten «Ausflugziel» geworden. ■



Idir Laurent Khair, Student der Politikwissenschaft an der Universität Zürich.